

Die Türen öffnen und die frohe Nachricht teilen 2. Könige 7,3-9

(Die ersten Sätze von Ausblick: Flohmarkt 2022 aus Gemeindebrief vorlesen.)

Das habt ihr Anfang Monat im Gemeindebrief gelesen. Wahrscheinlich sind euch danach verschiedene Gedanken dazu durch den Kopf gegangen. Vielleicht:

«Genial, da isch Glegeheit di neue zwei Chuecherezept uszprobieren, woni us de Betty Bossiitig usgrisse ha.

«Da isch wieder so e Idee, wie mer schon unzählige gha hönd und de Ufwand isch gross gsi für e paar wenigi Nase und useglueget het nüt.»

«Da söllet di Junge mache, i bi z'alt für da.»

«Guet weiss is Datum. I trögs id d'Agenda ii. I loh mi of die Idee ii und det, wo i mini Gobe ha, schaffi gern mit. Da chönnt spannend werde, aber i muess denn scho no meh dezue wösse. I freu mi jetzt scho of neuu Begegnige.»

«Mini Nochberin isch so e Flohmarktfrau. Si ladi denn grad i zume Kafi.»

«Da notieri sofort of minere Fürbittelschte. Da isch ei Glegeheit, wo Menschen, wo sich öppe elei und überseh fühllet, ganz eifach und praktisch d Liebe vo Gott chönd erlebe.»

Die Liste liesse sich weiter fortsetzen.

---

Ich habe hier zwei Schilder: Das wird «en Chrampf» und bringt nichts/ Es spannends Experiment, wo of jede Fall neuu Erfahrigere verspricht. Stell dir eine Linie zwischen den beiden Extremmeinungen vor. Welche Gefühle, Gedanken bewegen dich zu dieser Idee. Wo würdest du dich heute Morgen auf der Linie hinstellen? Vielleicht bist du auch noch am Einordnen und am Abwägen von den Konsequenzen dieses Wagnisses. Ich finde es gut, wenn man sich etwas Zeit lässt mit bewerten und auch sich innere Flexibilität erhält. Da steht «gemeinsames Experiment». Wir machen ein gemeinsames Experiment: Gemeinsam - wir als Gemeinde und gemeinsam- zusammen mit Gott.

Mit der Predigt heute möchte ich euch darum mitnehmen auf den Flohmarkt-22-Weg.

Heinz hat uns den Text mit den hirtlosen Schafen und den Erntearbeitern gelesen. Die Schafe stehen für Menschen, die erschöpft und hilflos sind. Mir scheint, dieses Bild passt in diese bewegte Zeit. Meinungen prallen aufeinander, das kann einem «sturm im Kopf und Herz» machen und die Orientierung nehmen. Wir sind in unseren Beziehungen herausgefordert, gemeinsame Wege zu finden, auch wenn die Meinungen wie mit der Pandemie umgegangen werden sollte, sehr verschieden sind. Diese Spannungen und Unsicherheiten kosten emotionale Kraft. Der Arbeitsalltag von uns ist mehr oder weniger stark tangiert von der Pandemie und das schon lange Zeit. Im gelesenen Text heisst es: Jesus sieht die Orientierungslosigkeit der Menschen. Es bewegt ihn. Er leidet auch mit uns mit. Ihr habt es gehört, ich schliesse uns auch ein in diese Schafgruppe. Du fragst dich vielleicht: Sind denn im Bibeltext nicht die Leute gemeint, welche noch nicht Jesus nachfolgen? Wir kennen doch unseren Hirten. Jesus ist unser Hirte. Stimmt, Jesus ist mein Hirte. Doch wer von uns hat in anspruchsvollen Situationen nicht auch schon den Kontakt zum guten Hirten verloren? Wer von uns fühlte sich noch nie orientierungslos wie ein herumirrendes Schaf? Ich jedenfalls schon. Ich nehme gerade in dieser Zeit gerne Seelsorge in Anspruch, damit ich den Kontakt zu meinem Hirten erneuern und wieder festigen kann. Jesus sieht diese Verunsicherung gerade als grosse Ressource. Das gefällt mir. Er sagt zu seinen Freunden: «*Hier ist eine grosse Ernte. Bittet also den Herrn dieser Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt.*» Oft erlebte ich bei mir und bei anderen Menschen, dass in solchen brüchigen Zeiten Lebensfragen auftauchen. Wir sind dünnhäutig unterwegs. Aber wenn wir uns nicht mit dogmatischen Meinungsmauern zumauern, sind wir dank der dünnen Haut durchlässig für das Wirken den Heiligen Geistes. Wir suchen vielleicht neue Antworten auf wichtige Lebensfragen, spüren und benennen unsere Ängste. Jesus nimmt uns ernst. Er will uns in unseren Fragen und Ängsten begegnen und uns weiterführen. Wie soll das gehen? Manchmal antwortet er so ganz direkt, wenn wir Zeit mit ihm verbringen. Und manchmal braucht er andere Menschen dazu, die uns sein Erbarmen, seine Liebe oder seine Ermutigung spiegeln. Das wären eben die Erntearbeiter im Bibeltext. Dazu beruft er seine Jünger. Mit Vollmacht schickt er sie los, damit durch sie Gottes heilende Liebe die erschöpften Menschen berührt, heilt und aufrichtet. Jetzt bahnt sich im Weiterdenken ein Rollenkonflikt an: Sind nicht wir diese Jünger? Aber gerade behauptete ich, wir könnten selbst auch die Schafe sein.

Sind wir jetzt Schafe oder Jünger:innen? Auch Jesunachfolger:innen kann es einfach passieren, dass sie den Faden zum Heiland verlieren. Wenn das so geschehen ist, dann suchen wir den Faden wieder und knüpfen uns wieder am Hirten an. Diese Erfahrung ist eine optimale Voraussetzung, um anderen Menschen als Brückenbauer:in zu Jesus zu dienen. Genau das beschreibt auch der Evangelist in diesem Text. Er fügt nach der Bevollmächtigung der Jünger gerade die Namen der Zwölf an. Gottes Liebe wird durch gewöhnliche Menschen weitergetragen. Am Anfang der Aufzählung steht Petrus. Er versagte und verlor in entscheidenden Situationen selbst die Orientierung. Das hält Jesus nicht davon ab, ihn auszusenden, um den Menschen zu helfen. Die Aufzählung endet mit Judas. Als der Evangelist diese Zeilen schrieb, so um 80 nach Christi, war das Ende von Judas als Verräter ja längst bekannt. Lukas zögerte nicht, Judas trotzdem als bevollmächtigter Jünger zu nennen. Auch Judas hatte die Vollmacht Leiden zu heilen.

Mit einer Geschichte aus dem ersten Testament möchte ich diese Gedanken noch vertiefen. Samaria, die Hauptstadt des Nordreiches Israel wurde vom Heer des Königs von Aram belagert. Ihre Absicht war es die Stadt auszuhungern. Der Hunger in der Stadt war so schrecklich, dass die Bewohner:innen Taubenmist assen und Schlimmeres. Man kann das nachlesen. In diese ausweglose Situation gibt Elischa das Wort Gottes weiter: innerhalb 24 h werde sich die Situation komplett wenden. Wie das geschah, lese ich vor.

Predigttext: 2. Könige 7,3-9

*3 Am Eingang des Tores saßen vier Männer mit Aussatz. Die sprachen untereinander: »Sollen wir hier sitzen bleiben, bis wir sterben? 4 Wenn wir uns entschließen, in die Stadt zu gehen, werden wir dort sterben – wegen der Hungersnot. Wenn wir aber hierbleiben, müssen wir auch sterben. Also lasst uns zu den Aramäern überlaufen und in ihr Lager gehen. Wenn sie uns am Leben lassen, überleben wir. Wenn sie uns töten, so sind wir tot.« 5 In der Dämmerung machten sie sich auf, um in das Lager der Aramäer zu gehen. Als sie aber an den Rand des Lagers kamen, war dort niemand mehr. 6 Der Herr hatte die Aramäer nämlich verjagt. Im Lager hatten sie auf einmal Wagen und Pferde gehört, als ob ein großes Heer im Anmarsch war. Also hatten sie untereinander gesagt: »Die Verbündeten des Königs von Israel kommen! Die Könige der Hetiter und die Könige von Ägypten kämpfen auf seiner Seite und wollen uns überfallen.« 7 In der Dämmerung hatten sie die Flucht ergriffen und ihre Zelte, Pferde und Esel zurückgelassen. Sie waren geflohen, um ihr Leben zu retten. Doch im Lager blieb alles so, wie es war. 8 Als die Männer mit Aussatz das Lager erreichten, gingen sie in das erste Zelt. Dort aßen und tranken sie. Sie nahmen Gold, Silber und Kleider mit und versteckten alles. Dann gingen sie in das nächste Zelt, machten auch hier Beute und versteckten alles. 9 Dann sagten sie zueinander: »Was wir tun, ist nicht richtig. Heute ist doch ein Freudentag, und wir haben eine gute Nachricht. Wenn wir schweigen und bis zum Morgengrauen warten, machen wir uns schuldig. Kommt, lasst uns gehen und es im Palast des Königs melden.«*

Aus Quarantänegründen lebten vier Aussätzige vor der Stadt. Sie waren völlig schutzlos. Wenn sie Hütten hatten, so sind diese bereits in den Händen der Feinde. Krank, kein Obdach, kein Essen und keine Aussicht auf Asyl in der Stadt oder wenn, dann verhungern sie dort zusammen mit den Stadtbewohner:innen. Das ist eine ausweglose Situation. Da hat einer der Vier die glorreiche Idee in feindliche Lager zu gehen und schauen, ob es dort was zu essen gibt. Sie sagen sich: «Wenn sie uns am Leben lassen, haben wir Glück und sonst... sterben müssen wir sowieso.» Sie gehen also beim Eindunkeln los. Was sie sehen, übertrifft ihre kühnsten Erwartungen. Das feindliche Lager ist leer. Niemand ist da. Gott hat das Heer von Aram vertrieben. Und besser kanns gar nicht werden: Sie haben alles zurückgelassen bei ihrer anscheinend überstürzten Flucht. Esel, Pferde, Gold, Werkzeug und das Wichtigste: es gibt Essen und Trinken im Überfluss. Die vier sind im Schlaraffenland. Sie schlagen sich ihre Bäuche voll, packen Schätze zusammen, doch dann denken sie an die hungernden Menschen in der Stadt. Sie merken: «Was wir tun ist nicht richtig, Heute ist doch ein Freudentag, und wir haben eine gute Nachricht. Wenn wir schweigen und zuwarten, machen wir uns schuldig. Kommt, wir melden es dem König.» So machen sie es dann auch- happy End! Wir können einiges aus dieser Geschichte auf uns übertragen.

- Was diese vier Männer wagen ist eigentlich irrwitzig. Sie setzen alles auf eine Karte. Wie es herauskommt, wissen sie nicht. Das überlassen sie einfach dem Wirken Gottes. Dieses Gottvertrauen wünsche ich jedem von uns. Und ich wünsche es uns als Gemeinde, dass wir im Vertrauen neue Schritte wagen.
- Die gute Wendung der Geschichte, die frohe Botschaft überbringen nicht die Starken, die geistlichen Überflieger, sondern Menschen, die selber auch angeschlagen sind. Das hatten wir doch oben schon.

- Zuerst essen und trinken die Aussätzigen sich satt. Sie brauchen Nahrung sonst klappen sie auf dem Weg König zusammen. Damit wäre niemandem geholfen: Sie wären verhungert, obwohl Essen vorhanden war und in der Stadt wären die Menschen auch einfach weiter gestorben. Selbstfürsorge ist grundsätzlich wichtig auch in unserem Projekt. Auch wir brauchen Nahrung, damit wir Energie und Liebe in den Flohmarkt 22 stecken können. Überlegen wir uns, welche Art Nahrung wir dazu brauchen. Wie kann ich meine Verbindung mit Jesus gestalten, damit meine Seele genährt wird? Wie kann ich innere Spannkraft und Lebensfreude aufbauen, wenn ich mich erschöpft fühle? Wenn du selbst im Moment keine hilfreiche Antwort auf diese Frage weisst, kommen dir im Austausch mit einem Freund einer Freundin möglicherweise hilfreiche Handlungsmöglichkeiten in den Sinn.
- Mein Lieblingssatz in der Geschichte ist: «Heute ist doch ein Freudentag, und wir haben eine gute Nachricht.» Auch wir Methodisten von Romanshorn haben eine frohmachende Nachricht, die wir teilen können. Ganz handfest können wir mit dem Flohmarkt 22 einen Raum schaffen, wo Menschen sich willkommen fühlen. Ein Ort, wo Gespräche entstehen. Ein Ort, wo man verweilen und Kontakt knüpfen kann. Kurz: ein offener Raum, in dem Gottes Liebe erfahrbar wird. Und wo die frohe Botschaft einladend verkündet wird.
- Zusammen mit Gott retten die vier Männer die Stadt. Letztlich ist es auch unser Wunsch, dass durch die EMK den Menschen von Romanshorn die heilmachende Liebe von Gott zufließen kann
- Wagen wir gemeinsam unser Experiment Flohmarkt 2022 oder welchen Namen das Projekt dann letztlich auch bekommt. Experimente sind spannend, da zischts, knallts und stinkts auch mal. Ihr Ausgang ist nicht immer so genau vorhersehbar. Wir wagen das Experiment Gastfreundschaft, öffnen unsere Türen und bieten Gutes an, weil wir mit unseren Gaben Gottes Lieben weitergeben möchten. Dieses Wagnis können wir eingehen im Vertrauen auf Gott. Wir schaffen einen offenen Rahmen mit diversen Fixpunkten wie: Flohmarktverkauf, Konzert, Gottesdienst, Reisebericht, Bistro, usw. und dabei lassen wir uns überraschen von dem, was Gott wirkt- in uns, in unserem Umfeld im Quartier, in der Stadt... Amen

Esther Brüllmann, Romanshorn, 31.Oktober 2021